

# Laibacher Zeitung.



Nr. 235.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 13. Oktober

Inserionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Inserionsstempel jedw. 30 kr.

1865.

## Amtslicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. September d. J. die Realabtei zu Lefér dem Konsistorialrathe der Szathmárer Diözese und Lehrer der ungarischen Sprache und Literatur an der Theresianischen Akademie in Wien Emerich Homakly allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Oktober.

Die Reise des Grafen Bismarck nach Paris macht den Politikern viel zu schaffen, und es wird über deren Ziel und Zweck um so mehr geschrieben, je weniger Positives man davon weiß. Berliner Blätter, welche den Regierungskreisen nahe stehen, melden, daß über den Verlauf der Reise des Premiers günstige Nachrichten eingelaufen sind, bleiben aber die Antwort auf die Frage schuldig, worin diese „Günstigkeit“ bestehe. In der That reduzieren sich Bismarcks Erfolge in Paris auf eine längere Unterredung mit Drouyn de Lhuys, aus welcher man auf einen günstigen Empfang des Ministerpräsidenten durch den Kaiser und auf die bessere Gestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen schließen zu dürfen glaubte.

Preußen selbst scheint die Kolportierung solcher Gerüchte ungeliebt zu kommen, etwa aus Besorgniß, seine Popularität in Deutschland vollends einzubüßen? Gleichgiltig nimmt es die Bismarck'sche Regierung damit zum Mindesten nicht, denn — wie das „N. Frdbl.“ schreibt — setzt Preußen dem Vorwurfe, französische Hilfe zu suchen, die Verdächtigung entgegen, daß die Mittelstaaten das russische Ausland in die deutschen Angelegenheiten mischen wollen. Wie glaubwürdig diese Mittheilung ist, möge man daraus entnehmen, daß Rußland die Gasteiner Konvention höchlich gebilligt hat. So versicherten uns wenigstens offiziöse Stimmen in Berlin sowohl als hier. Daß nun plötzlich Rußland mit den Mittelstaaten Front gegen die Konvention machen will, ist nicht gut anzunehmen.

Mit allen diesen patriotischen Bestrebungen erntet der preussische Premier nicht einmal großen Dank, und in Frankreich selbst scheint man eine preussische Allianz von ganz anderem Standpunkte aufzufassen. Wenigstens schreibt der „Siecle“: „Wir wissen nicht und maßen uns nicht an, zu wissen, was dieser Staatsmann in Frankreich zu thun hat. Wie es heißt, bietet er einige Fesseln unserer ehemaligen Rheinprovinzen gegen ein Bündniß mit Frankreich an. Er würde uns überlassen, was uns lange gehört hat, was die Koalitionen uns entrissen haben und was uns von Rechtswegen noch jetzt gehört. Aber es versteht sich von selbst, daß wir vom preussischen Bündniß sprechen, ohne ihm beizutreten.“

Die Nachrichten aus Italien lauten immer allarmirender, man ist es dort eben gewohnt, alle Jahre einmal mit den Waffen zu kirren, sei es auch nur, um zu sondiren, ob man drüben auf der Huth ist. Natürlich bemüht sich die italienische Regierung, auch nur den Schein der Theilnahme an diesen Agitationen zu vermeiden.

Die letzten Vorgänge, deren Schauplatz München war und die nun auch von den amtlichen Blättern im Wesentlichen bestätigt werden, dürften vielleicht mehr als ein bloßer gelegentlicher Zusammenlauf eines standalüchtigen Hausens gewesen sein, was schon die Wiederholung des Exzesses beweist. Ob und welcher politische Hintergrund dabei zu suchen sei, was von einigen Journalen bereits behauptet wird, darüber sind jedenfalls weitere Aufklärungen abzuwarten.

## Oesterreich.

Wien, 10. Oktober. Eine Deputation der Rumänen des Raaboder Distriktes hat am 5. d. bei Seiner I. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers Audienz gehabt. Der Führer derselben, Herr Macedon Pop, unterbreitete hierbei im Namen der Bevölkerung des ehemaligen zweiten rumänischen Grenzregiments die Bitte um Zurückgabe der sogenannten revindizirten Berge. Die rumänische Bevölkerung habe diese Berge in einer Ausdehnung von circa 100.000 Joch seit mehr als hundert Jahren besessen, und er bitte, daß man über diese Eigenthums-

Frage gesetlich entscheide und die bisherigen politischen Unterhandlungen sistire.

— 10. Oktober. Die Mitglieder der Staatsschulden-Kontrollkommission haben in den letzten Tagen wiederholt private Besprechungen gepflogen. Es scheint bei der Mehrzahl derselben die Ansicht zu überwiegen, daß für den Fall, als die Regierung zu dem Mittel der Ernennungen greifen sollte, diese abzulehnen seien, weil das Staatsgrundgesetz nur eine reichsräthliche Kontrollkommission kennt.

— 11. Oktober. In der zweiten Hälfte der verfloffenen Woche befand sich einer der hervorragendsten römischen Staatsmänner in Wien. Es ist dies Msgr. Franchi, dessen Reise nach Deutschland bekanntlich mit den Werbungen für die päpstliche Armee in Verbindung gebracht wurde. Diese Angabe erwies sich indeß als völlig unbegründet. Msgr. Franchi hatte überhaupt keine offizielle Sendung für Wien. Das eigentliche Ziel seiner Reise war Berlin, wo er eine Schlichtung der Differenzen versuchen soll, welche sich zwischen der römischen Kurie und der preussischen Regierung hinsichtlich der Besetzung der erledigten erzbischöflichen Stühle von Köln und Posen aufgeworfen haben. Gleichwohl hat dieser hervorragende, dem Papste besonders nahe stehende Prälat, welcher während seines mehrtägigen hiesigen Aufenthaltes der Gast des Nuntius Msgr. Falchinelli gewesen, selbstverständlich nicht unterlassen können, mit politischen und diplomatischen Sommitäten in Verkehr zu treten. Die Anschauungen, welche Msgr. Franchi hiedurch gewonnen haben muß, werden hoffentlich nicht ohne Einfluß bleiben auf die Entschlüsse, die angesichts der immer näher rückenden Ausführung der September-Konvention zu fassen dem römischen Stuhl nicht erlassen bleiben kann.

— 10. Oktober. Wie verlautet, ist das Zustandekommen der Blasendorfer Romanen-Konferenz noch immer nicht unwahrscheinlich, und soll Erzbischof Sterka-Solutiu seinen Plan noch nicht fallen gelassen haben. Metropolit Schaguna führt in seinem Antwortschreiben auf Solutiu's offenen Brief als Grund der Weigerung, seinerseits auf dessen Vorschlag einzugehen, den Wunsch der romanischen Nation an, durch vom Volke gewählte Vertreter und nicht durch Notable, welche die Metropolit answählen, repräsentirt zu werden. — Wie aber dann, wenn keine Repräsentanten gewählt werden können?

Zusbruck, 9. Oktober. Nach anher gelangten, aus bester Quelle geschöpften Nachrichten liegt es im Plane, für Welschtirol eine Statthaltereiabtheilung in Trient mit Unterordnung derselben unter die I. I. Statthalterei in Innsbruck zu kreiren. So würde denn den Welschtirolern einer ihrer angelegentlichsten Wünsche erfüllt, nämlich die Errichtung einer eigenen zweiten Instanz für ihre vielen politischen Geschäfte und andererseits würde dadurch eben wegen der Unterstellung dieser Behörde unter die Statthalterei zu Innsbruck, die Einheit und Untheilbarkeit des Landes gewahrt und so die richtige Mitte zwischen den beiden extremen Ansichten gefunden, nach welcher eine Partei die völlige Trennung von Welsch- und Deutschtirol, die andere aber ein starres Unterordnen Welschtirols wünschte. Sollte, woran nicht zu zweifeln ist, der nächste Landtag, zu dem die neu gewählten Vertreter Welschtirols dem Vernehmen nach insgesammt erscheinen werden — eine Abtheilung des Landesauschusses für Welschtirol, untergeordnet dem gemeinsamen Landtage, votiren, so würde den billigen Ansprüchen beider Nationalitäten Rechnung getragen und die schon seit Jahren divergirenden Wünsche und Ansprüche beider Landestheile mit Berücksichtigung des rechtshistorischen Bewußtseins und der tatsächlichen Verhältnisse befriedigend ausgeglichen.

Prag, 8. Oktober. Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Grafen Clam-Martiniß zum Statthalter von Böhmen gibt heute dem „Narod“ Veranlassung, die Frage zu erörtern, ob Graf Clam der geeignete Mann für diesen Posten wäre. Aus dem ganzen bisherigen Wirken des genannten Grafen, seiner politischen Haltung, seiner stets bewährten Selbstständigkeit und wiederholt bewiesenen Unparteilichkeit zieht „Narod“ den Schluß, daß Graf Belcredi den allein geeigneten Mann für diese so wichtige Stelle in dem Grafen Clam-Martiniß gefunden habe. Für seine Unparteilichkeit den Nationalitäten gegenüber spreche in schlagender Weise sein Verhalten in einzelnen Vereinen, welche weder rein deutsch, noch rein böhmisch waren, für seinen Liberalismus (!) der Umstand, daß derselbe gegenwärtig als Vorstand dreier Bezirksvertretungen, in denen die Landgemeinden und Städte das entschiedene

Uebergewicht haben, fungire, weshalb man seine so sehr verschriene „feudale“ Gesinnung keineswegs zu befürchten brauche. „Erwägen wir dies Alles,“ schließt „Narod,“ „betrachten wir den Grafen Clam als einen Sohn jenes Königreiches, dessen Heil und Ruhm ihm am Herzen liegt, dessen Geschichte und historische Rechte ihm theuer sind; betrachten wir ihn als einen der Schöpfer des kaiserlichen Diploms und dadurch als den Vertreter eines freien Ausgleiches der staatsrechtlichen Fragen zwischen den Landtagen und der Krone, in welchem Sinne er sich der Erste, als das Regime Schmerling zur Reize ging, im „Vaterland“ aussprach; betrachten wir ihn als den selbstständigen, unabhängigen Mann, als politischen Charakter, so müssen wir bekennen, daß wir seine Ernennung zum Statthalter des Königreiches Böhmen als einen neuen Schritt der Regierung auf der vorgezeichneten Bahn begrüßen würden.“

Krakau, 9. Oktober. Die Ergänzungswahlen für den bevorstehenden Landtag drängen alle anderen politischen Ereignisse in den Hintergrund. Als Kandidaten für den Wahlbezirk der Stadt nennt man die Herren Sigmund Sawczynski und Franz Trzeciecki, ferner den kürzlich pensionirten Professor der Rechte, Dr. Konczynski. Die Wahl des letzteren wäre eine Demonstration gegen die allgemein bedauerte Versetzung desselben in den Ruhestand. Und in der That scheint es, daß diese Wahl durchgehen wird. Der Großgrundbesitz unseres Kreises wieder dürfte seine Stimmen auf den Grafen Eduard Stadnicki vereinigen.

Pest, 9. Oktober. Die Frage, welche Gegenstände in das Gebiet der gemeinsamen Angelegenheiten gehören, beantwortet Baron Fiath, Bezsprimer Obergespan, wie folgt:

Außer dem Haushalte Sr. Majestät des gemeinsamen Fürsten 1. die äußere Angelegenheit, d. h. diejenige diplomatische friedliche Thätigkeit, welche die außerhalb der Grenzen der Gesamtmonarchie fallenden Interessen derselben beschützt und befördert; es sind dies das europäische Gleichgewicht, das Gemeinrecht zwischen den europäischen Nationen und so auch das auf die Aufrechthaltung des Friedens zielende diplomatische Vorgehen und die Friedensschlüsse. 2. Die gemeinsame Handels-Angelegenheit; hierher gehören die mit anderen Nationen geschlossenen oder zu schließenden Handelsverträge, das Festsetzen der Zölle für die Ein- und Ausfuhr, die zur Beförderung des Handels der Gesamtmonarchie nöthigen Bauten von Eisenbahnen und Kanälen, Regulirung der Flüsse, Häfen, die Konsulate, welche im Interesse des Handels der Gesamtmonarchie im Auslande wirken. 3. Die Kriegs-Angelegenheit, d. h. die Herstellung und Aufrechthaltung jener Macht, welche zur inneren und äußeren Sicherheit der Monarchie unbedingt nothwendig ist; hierher gehört die Rekrutirung, das Bauen von Festungen und Burgen (várak), Ausstattung von Seeschiffen, Fabriken zur Bereitung von Schießmaterial, Verpflegungsmagazine und Militär-Erziehungshäuser. 4. Die gemeinsame Geld-Angelegenheit, d. h. die Feststellung, Herbeischaffung und Kontrolierung jener Geldsummen, welche für die gemeinsamen Angelegenheiten nothwendig sind.

Auf die Frage, wie die gemeinsamen Angelegenheiten behandelt werden, wie die darauf bezüglichen Beschlüsse gebracht werden und auf welche Weise diese vollzogen werden sollen, erwidert der Redner:

„Darauf ist meine Antwort vorläufig nur kurz, aber entschieden: Gemeinsam, konstitutionell und einheitlich. Die Behandlung muß eine gemeinsame sein, weil die Angelegenheit und das Interesse gemeinsam sind; der Beschluß muß konstitutionell sein, denn es ist die edle Absicht Sr. Majestät, daß seine Völker jenseits der Leitha konstitutionell regiert werden; die Handhabung und die Vollziehung muß einheitlich sein, weil dies die Bedingung der Einheit der Monarchie und somit auch ein gemeinsames Interesse ist.“

— 10. Oktober. Heute Nachts fand eine Kabarettmusik und Feuerterschlagen im Karoly'schen Hause im Logis des Baumeisters Jbl statt, weil die Tischlerarbeiten für das zu erbauende Landhaus in Wien angefertigt wurden. Die Tumultuanten waren meist Gesellen.

Waigen, 9. Oktober. (Deb.) Eine bedauerliche Wahldemonstration hat gestern hier stattgefunden. Bekanntlich ist in letzterer Zeit auch Herr Baron Hermann Podmaniczky als Kandidat aufgetreten, ohne jedoch, wie es scheint, bei der Majorität der hiesigen Wählererschaft durchdringen zu können. Gestern sollte Herr v. Dragffy, von den Ortshafte des hiesigen Bezirkes anlangen und wurde von Tausenden der hiesigen Bevölkerung erwartet. Der Zug langte um halb 6 Uhr Abends an und

war ein höchst imposanter. Denselben eröffnete ein Banderium von 200 Berittenen, dem folgten bei 100 Wagen, besetzt von einer Ehrendeputation des Bezirkes, denen sich die Tausende Männer und Frauen, die Herrn v. Dragffy vor der Stadt erwartet hatten anschlossen. Der Empfang war ein begeisterter, auf den Häusern wehten Fahnen, aus den Fenstern flogen Blumen. So gelangte der Zug in schönster Ordnung bis zum Wirthshaus „zum weißen Roß“ in Klein-Waizen, wo er plötzlich mit einem Steinregen empfangen wurde. An eine Abwehr war nicht zu denken, da Diejenigen, welche die Steine schleuderten, sich in die Häuser zurückgezogen hatten. Von Seite unseres Oberstuhrichters Herrn v. Hörl ist sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Der Schaden an zertrümmerten Fenstern ist sehr beträchtlich, da fast sämmtliche Anhänger der Dragffy'schen Partei denselben an ihren Fenstern miterlitten.

**Agram, 8. Oktober.** Die „Narodne Novine“ stellen heute ziffermäßige Betrachtungen darüber an, ob bezüglich Kroatiens, oder, besser gesagt, des dreieinigigen Königreiches, der Föderalismus oder der Dualismus wohlfeiler zu stehen komme. Das Resultat fällt natürlich im Sinne der Anschauungen des Blattes, nämlich für die administrative Selbstständigkeit Kroatiens und gegen die Real-Union mit Ungarn aus. „Narodne Novine“ beweisen, daß die drei neuen seit 1861 eingeführten Oberbehörden (Hofkanzlei, Septemviratstafel und Statthaltereirath) zusammen nur 157.314 fl., also nicht einmal volle sechs Prozent des Ertrages der direkten Steuern in Anspruch nehmen, daß also von der Real-Union, abgesehen von allen anderweitigen Nachtheilen derselben, keine Herabsetzung der Steuern zu erwarten und eine solche vielmehr nur dadurch zu erzielen sei, wenn Alle dahin wirken, daß die sehnlichst gewünschte Versöhnung und Verständigung mit allen Ländern des weiten Reiches, und nicht mit Ungarn allein, zu Stande komme.

**Gospic, 3. Oktober.** Vorgestern hatte sich beim Obersten v. Simic der durch 16 Jahre theils hier zu Lande, theils in Dalmatien und der europäischen Türkei sich aufhaltende Räuberhauptmann Skundaric mit zwei seiner Gefährten eingefunden, um die von Sr. Majestät dem Kaiser gewährte Amnestie zu benützen und um Gnade zu bitten. Skundaric' Gesichtszüge sind gutmüthiger Natur, er ist ungefähr 40 Jahre alt, von mittlerer Statur, mit eingefallenen Wangen, kleinem Schnurbart, langen Haaren und schwächlichem Körperbau. Er trägt eine rothe türkische Mütze mit Silbermünzen besetzt und als Distinktionszeichen seiner Autorität als Hauptling der Bande eine goldene Borte darauf. Seine Kleidung besteht aus einer blauen Tuchjacke, einer roth verzierten Weste mit großen Silberknöpfen, blauen, weiten bis an die Knie reichenden Beinkleidern, nach Art der Bosniaken, Strümpfe und Opanken; ihm fast ähnlich sind seine Begleiter gekleidet. Man rief die drei Räuber in das Postkaffeehaus und bewirthete sie mit Wein. Skundaric dankte und sprach: Meine Herren und geehrte Gesellschaft! Ich bin gekommen, um von der allerhöchsten Gnade des Kaisers Gebrauch zu machen — ich werde mich in Alles fügen; doch, wenn ich nicht mehr sein werde, wird die Straße nach Dalmatien stets unsicher sein. Als die Gesellschaft im Gespräche beisammensaß, ereignete sich der sonderbare Fall, daß der Scharfrichter Mayer aus Zara, der kürzlich die Hinrichtung eines Verbrechers hier vorgenommen hatte, eintrat und sich als solcher dem Skundaric und Gefährten vorstellte. Die Begegnung brachte sichtbar bei Letzteren eine höchst unangenehme Ueberraschung hervor, welche aber bald verschwand, als der Scharfrichter sein volles Glas an jene der Erstaunten anstieß und laut aussprach: Er danke Gott, daß er durch die a. h. Gnade nicht bestimmt sei, mit ihnen in nähere Berührung kommen zu müssen. Scharfrichter und Räuber leerten zusammen die Gläser.

## Ausland.

**München, 9. Oktober.** Dem „Nürnberger Korresp.“ wird aus München geschrieben: „Seit dem vergangenen Abend bis jetzt ist die Umgebung der Westendhalle der Schauplatz arger Unruhestörungen gewesen. Ein junger Mensch hatte auf der Festwiese durch exzessives Benehmen seine Verhaftung veranlaßt. Da er Widerstand leistete, mußte der Gendarm Gewalt brauchen. Ein Theil des Publikums nahm sofort Partei gegen den Gendarmen, und als derselbe, um größeres Aufsehen zu vermeiden, sich mit seinem Arrestanten in eine Droschke setzte, regnete es zahllose Steinwürfe auf dieselbe, so daß der Kutscher, für sich und sein Eigenthum fürchtend, sich weigerte, seine Fahrgäste weiter zu fahren. Kaum hatte der Gendarm den Wagen verlassen, als mit Stöcken auf ihn geschlagen und mit Steinen geworfen wurde. Der Gendarm machte, um sich gegen die Schläge zu vertheidigen, von seiner Waffe Gebrauch. Ein 14-jähriger Junge wurde verwundet, und nun stieg die Wuth der Leute auf's Höchste, und der Gendarm, dem der Arrestant schon längst entkommen, mußte vor den Hunderten, die ihn verfolgten, eiligst fliehen. Er flüchtete in die Westendhalle; seine Verfolger wollten ihm nach, aber schnell genug wurden die Thore vor der Menge geschlossen, die jedoch fortgesetzt versuchte, in das Haus einzudringen. Eine schnell herbeigerufene Pa-

trouille von der Sendlingertor-Wache wurde mit Schreien und Pfeifen empfangen. Immer mehr schwoh die Menge, welche drohend die Herausgabe des Gendarmen forderten, der in Zivilkleidern bereits aus dem Hause entkommen war. Eine Abtheilung Infanterie von der Hauptwache wurde nicht besser empfangen, als die Patrouille; auch neu von da herbeigezogene Verstärkungen vermochten nicht die Menge zu zerstreuen, noch boten sie genügenden Schutz gegen die gedrohten Angriffe auf das Haus. Von allen Seiten rückte Militär heran: Kürassiere, Artillerie und Infanterie. Der Stadtkommandant selbst, der Polizeidirektor und der Regierungspräsident von Oberbayern hielten die Sache für wichtig genug, um persönlich zu erscheinen. Lärm, Schreien, Pfeifen, Drohungen, selbst thätliche Angriffe auf einzelne Soldaten dauerten mehrere Stunden. Die Aufforderung, den Platz zu räumen, wurde verlesen — umsonst! Reiter sprengten unter die Menge — vergeblich! Die Leute wichen pfeifend und schimpfend zurück, um im nächsten Augenblicke wieder zu kommen und das alte Spiel zu beginnen. Da — gegen 10 Uhr — ließ der Stadtkommandant mit gefälltem Bajonette den Platz säubern, und die Sache schien endlich beigelegt zu sein, so daß das Militär gegen halb 11 Uhr abziehen konnte. Kaum aber waren die Soldaten verschwunden, als die Menge neuerdings gegen die verschlossenen Thüren stürzte und um Herausgabe des Gendarmen schrie und ein paar Gendarmen durchprügelte. Wieder kam das Militär, zahlreicher als zuvor. Einer Ansprache des Regierungspräsidenten und erneuten Aufforderung zur Ruhe und den Platz zu verlassen wurde nicht Folge geleistet, das Schreien und Pfeifen dauerte fort. Endlich schien dem Kommandanten die lange bewiesene Geduld zu reizen und es wurden mehrere Angriffe befohlen (Nachts 12 Uhr) und mit scharfen Waffen eingehauen. Sehr viele Verhaftungen wurden vorgenommen und zahlreiche Verwundungen sollen vorgekommen sein. Noch um 1 Uhr Nachts, wo wir dieses schreiben, ist Militär vor der Westendhalle aufgestellt.

**Frankfurt, 8. Oktober.** Die Nachricht der „N. Frankf. Ztg.“ über die bismarckisch-napoleonische Kombination der Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen und der Annexion Belgiens an Frankreich kann ich im Wesentlichen bestätigen. Ob diese Idee schon in frühere Zeit zurückreicht, lasse ich dahingestellt. Jetzt aber ist sie der Inhalt der Verhandlungen von Paris und Biarritz. Der erste Akt der Bismarck'schen Annexions-Politik war Gastein, und der Abschluß war offenbar ein günstiger. Nur in Paris war die Aufnahme eine entschieden ungünstige. Die bekannte Drouyn de Lhuys'sche Note gegen Gastein hatte lediglich die Bedeutung, Bismarck daran zu mahnen, daß er seine Pläne, ohne einen Preis an Frankreich zu zahlen, nicht werde durchführen können; ja, die Stärke ihrer Ausdrücke kündigte eine Preiserhöhung an. Graf Bismarck verhandelt nun über diesen erhöhten Preis; der Preis heißt Belgien, vielleicht nicht ganz Belgien, aber doch so viel Belgien, daß der Rest nur noch ein Anhängsel für Holland bleibt. So abenteuerlich diese Kombination klingt, so ist doch in der Diplomatie kein Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht. Mir persönlich kommt sie von verlässlichster Seite zu. (N. Fr. Pr.)

**Wiesbaden, 4. Oktober.** Die Ständeversammlung strich heute nach lebhaftem Zank mit der Regierungskommission einen Theil der Kosten der Bundestagsgesandtschaft, die sämmtlichen Kosten der Gesandtschaften für Berlin und Wien, einen Theil der Kosten für den Pariser Geschäftsträgerposten, so wie nebenbei auch eine kleine Gehaltszulage für den Inspektor des naturhistorischen Vereins. Daß es dabei an anzüglichen Bemerkungen über den Werth der diplomatischen Vertretung Nassau's nicht fehlte, läßt sich denken. Eine schärfere Diskussion veranlaßte ferner ein Ausschußantrag, „die Regierung zu ersuchen, den zu Gunsten der „Nassauischen Landeszeitung“ eingeführten Inzeratenzwang und die an die Staats- und Gemeindebehörden ergangene Verfügung, wonach diese dies Blatt zu halten gezwungen sind, wieder zurückzuziehen.“ Die fortschrittliche Majorität genehmigte natürlich trotz der Einwendungen des Regierungskommissärs auch diesen Antrag.

Wie der „Fr.“ aus **Florenz, 6. Oktober**, gemeldet wird, schreibt der früher hochkonservative Graf Ponza di San Martino jetzt mazzinistische Programme, an denen die demokratische Partei natürlich großes Vergnügen hat. Sie hofft, durch die Allianz mit dem piemontesischen Adel ministerfähig zu werden. Sie weiß ganz wohl, daß weder Crispi, noch Morbini, noch Nicotera vorderhand Aussicht haben, blos aus Elementen der Aktionspartei ein Ministerium zu bilden. Es versteht sich von selbst, daß beide Theile ihre Hintergedanken haben. Die Allianz ist zu unnatürlich, als daß sie von langer Dauer sein könnte; die Piemontesen wollen die Garibaldianer, diese die Piemontesen für ihre Zwecke brauchen. Würde die Aktionspartei wirklich dahin gelangen, einige Plätze im Kabinete einzunehmen, so hätte sie nichts Eiligeres zu thun, als den Grafen Ponza und die übrigen Turiner Herren abzuschütteln.

**Paris, 10. Oktober.** Zanicot will das Verfahren gegen seine „Gazette de France“ vor den Staatsrath bringen. Die Pariser Freimaurerloge „der Große Orient“ will eine Gegenschrift gegen die päpstliche Allokution herausgeben unter den Auspizien des 85-jährigen

Vienets. — Die Errichtung eines Erzbisthums in Algier und von Bisthümern in Drau und Konstantine bestätigt sich. Ein Kolonisationsdekret steht bevor. (Pr.)

Einer Korrespondenz der „Presse“ aus **Brüssel, 8. Oktober**, entnehmen wir Nachstehendes: Hier herrscht eine sehr unangenehme Stimmung, weil die Ueberzeugung alle Tage mehr an Grund gewinnt, daß mit dem Tode des greisen Königs Belgien erst in seiner Unabhängigkeit bedroht wird. Die berühmte Broschüre des Herrn Dechamps wirkte wie ein Wetterleuchten, welches die Sachlage erhellt. Es ist eine Thatsache, daß französische Agenten das Knapp an der Grenze errichtete mexikanische Werbebureau benutzt, um das belgische Militär zum Ausreißen aufzumuntern. Die hiesige Regierung hat kaum den Muth und die Macht, die Ueberläufer zu züchtigen; die Straflosigkeit lockert die Mannszucht des Heeres und wirkt lebhaft auf die Gemüther der zurückbleibenden Kameraden. Die Inzenersekung würde derart stattfinden, daß gleich nach dem Tode des Königs Leopold Zwistigkeiten der einander feindlich gegenüberstehenden Parteien oder Nationalitäten vorkommen würden, die Napoleon III. jedenfalls zu einer bewaffneten Intervention benützen würde, sei es um die Wallonen gegen die Flamländer, oder die Katholiken selbst gegen die Liberalen in Schutz zu nehmen. Ein anständiger Vorwand würde genügen, um das französische Volk für diese Idee einzunehmen.

**St. Petersburg, 4. Oktober.** Die „Russische Correspondenz“ schreibt: Der Großfürst Michael begibt sich in den Kaukasus. Seine Rückkehr soll eine neue Aera des Glückes für diese Gegend einführen und den zu dem Zwecke, unsere Eroberung mit den noch fehlenden Wegen auszustatten und ihren Naturreichtum auszubenten, unternommenen Arbeiten einen neuen Aufschwung geben. Schon im Laufe dieses Sommers waren zu diesem Zwecke mehrere Expeditionen nach dem Kaukasus abgefertigt. Von Seiten der Militärverwaltung war eine Kommission unter dem Befehle des Ingenieurkapitäns Wassiliew beauftragt, eine topographische Karte der jünger unterworfenen westlichen Theile des Kaukasus aufzunehmen, und auf die Aufforderung wurden von anderen Verwaltungen Spezialisten in der Landwirthschaft, dem Forstwesen und dem Bergbau dorthin abgesendet und namentlich der anerkannte Landwirth Serebriakoff, der Kapitän vom Forstkorps, Konianski, und der Kapitän vom Bergkorps, Guilleff. Die Forsten des westlichen Kaukasus enthalten Alles zu einem bedeutenden Handelsverkehr. Von dem Forst Dahowsz bis zu dem des Kuban erstreckt sich auf einer Ausdehnung von 150 Quadratdeffiatinen ein Tannenwald, der herrliche Masten liefern könnte. Der General Schodzko ließ einen gewöhnlichen Baum messen. Er war 21 Sassen (43 Meter) lang und hatte 3 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Die religiösen Interessen werden auch nicht vernachlässigt. Zur Erinnerung an die Pazifikation des Kaukasus soll auf den Vorschlag des Oberkommandirenden der Kaukasus-Armee eine Kathedrale für diese zu Tiflis erbaut werden, zu welchem Zwecke eine Subskription eröffnet ist.

Ein durchaus glaubwürdiger Mann, der mit den Verhältnissen im Königreiche **Polen** und in den polnischen Provinzen Rußlands bekannt ist und diese Länder kürzlich wieder besuchte, schreibt der „N. F. Z.“ unter Anderm: „Die Zustände im Königreiche Polen sind schrecklich; die reine Polizei- und Militärwirthschaft, deren Dauer ganz unabsehbar ist, da die Herren Kriegshefs, Militär-Gouverneure u. z. zu viel Vortheil von ihrer jetzigen unumschränkten Gewalt haben, als daß sie darauf Verzicht leisten sollten. Alle Behörden sind durch das sogenannte Organisations-Komitee lahm gelegt und virtuell beseitigt, welches aus pensionirten Generalen, Obersten und Lieutenants besteht und eigentlich nur zur Regelung der Bauern-Angelegenheit berufen war, jetzt aber sich in alle Ressorts mischt und alle übrigen Behörden verdrängt. Das unglückselige Land geht seinem materiellen wie moralischen Ruin entgegen. Noch viel schlimmer sieht es in Littauen, Wolhynien und Podolien aus, wo die polnische Nationalität und ihre Träger und Repräsentanten, die gebildete und besitzende Klasse, auf die offenste Weise ganz systematisch ausgerottet wird.“

Alle uns vorliegenden Berichte aus **Athen** und dem Innern des Landes bezeichnen den gegenwärtigen Zustand Griechenlands als einen sehr traurigen und die Zukunft als sehr beängstigend. Die Regierung hat kein Geld, und ihr in neuester Zeit angenommenes Sparsystem trifft nicht die Anhänger des Ministeriums, sondern läßt das Land und Alles, was zu seiner Wohlfahrt beitragen könnte, wie Unterrichtsanstalten, Kommunikationsmittel u. s. w. zu Grunde gehen. In den Provinzen herrscht nicht nur Opposition, sondern offene Auflehnung gegen die Regierung. In der Provinz Messenien, dem Geburtslande des allmächtigen Ministerpräsidenten, gährt es allenthalben, ungeachtet des Druckes, der gerade auf diese Provinz ausgeübt wird. In Sparta, in Mistra und Kalamata haben demokratische Kundgebungen stattgefunden durch Maueranschläge und Ausrufe. Auch von Tripolizza berichten die Blätter dasselbe. Athen ist nicht zurückgeblieben. Hunderte von fliegenden Blättern wurden vor einigen Tagen in den Straßen gefunden mit dem Ausrufe zur „Demokratie.“

**Mexiko.** Der „Moniteur de l'Armee“ enthält nachstehenden Bericht des Kommandanten v. Zacatecas vom 17. Juli: „Ein großer Theil der Sonora hat sich für das Kaiserreich erklärt. Unsere Gefangenen sind beinahe überall von den Opalpas befreit worden. Pesqueira befindet sich in einer sehr mißlichen Lage. Die Bevölkerung verlangt Schutz von uns und Oberst Garnier wird bald nach Hermosillo marschiren. — Der Hauptmann Rey d'Elchingen, Kommandant der Kontre-Guerrilla's, fordert Freiwillige jeder Nationalität zum Eintritt in sein Korps auf. Es werden nur kräftige, gesunde Leute von 18 bis 35 Jahren „mit guten Antecedentien“ angenommen. Die Fußgänger erhalten 30, die Reiter 40 Pfaster monatlich. Eine ähnliche Aufforderung läßt von Mexiko aus das französische Generalkommando zum Eintritt in die Fremdenlegion ergehen. — Um jeder möglichen Ruhestörung in der Hauptstadt Mexiko und deren Umgebung vorzubeugen, werden die Cadres der kais. mexikanischen Munizipalgarde erweitert. Diefelbe wird künftighin aus vier Kompagnien Infanterie zu je 110 und zwei Schwadronen zu je 120 Mann bestehen. In der Hauptstadt selbst bleibt eine Kompagnie und eine Schwadron in ständiger Garnison; die übrige Mannschaft wird im Thale von Mexiko vertheilt.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser hat in der letzten Audienz vor seiner Abreise nach Ischl eine alte 74 Jahre zählende Tirolerin empfangen, welche um Freilassung ihres wegen schwerer körperlicher Verletzung zu 6 Monaten Kerker verurtheilten Sohnes bat. Sie erzählte, daß sie bei allen Instanzen den Antrag gestellt habe, sich für ihren Sohn einsperren zu lassen, jedoch abgewiesen wurde. Se. Majestät beschenkte sie mit 100 fl., bedeutete ihr jedoch, daß ihre Bitte nicht berücksichtigt werden könne.

Dem Vernehmen nach soll nächstens das neue Pensions-Normale für Civil-Staatsbeamte, welches im Vergleiche mit dem jetzt bestehenden bei Weitem günstiger ist, publizirt werden. Der in Ruhestand tretende Beamte soll nach jedem zurückgelegten 7. Dienstjahre ein Fünftel seines Aktivitäts-Gehaltes als Pension und nach dem zurückgelegten 35. Dienstjahre den ganzen Aktivitäts-Gehalt als Pension erhalten.

In letzterer Zeit hat die k. k. Finanz-Vandes-Direktion an verschiedene Bewerber am Wiener Plage Konzessionen zum Bezuge von großen Quantitäten ausländischer Zigarren zum freien Verkaufe im Inlande ertheilt und bereitet zu diesem Behufe ein großartiges Transit-Lager in den Lokalitäten des k. k. Hauptzollamtes vor. Auch ist zur Bequemlichkeit der betreffenden Bewerber proponirt, denselben zu gestatten, daß sie ihr Lager sofort in ihre Privatwohnungen gegen Hinterlegung einer bestimmten Kaution aufnehmen dürfen. Diese neue Einrichtung wird gewiß vielfachen Anlaß finden, da es bekannt ist, welche Schwierigkeiten bis jetzt dem Bezuge ausländischer Zigarren im Wege standen.

Seit vorgestern Nachmittags läuft die Wien bereits in ihrem neu gebauten Flußbette. Bis Samstag wurden auch die Anschüttungen am rechtsseitigen Ufer der Schwarzenbergbrücke vollendet und es steht nun der Öffnung dieser Brücke, mit Ausnahme der Pflasterung der neu eröffneten Straßen gegen das Palais Schwarzenberg, kein Hinderniß mehr im Wege. Samstag wurden in der Tiefe des neuen Flußbettes nebst mehreren Münzen auch zwei Steine aufgefunden, die von einem alten monumentalen Bau herzurühren scheinen.

Ferdinand Ritter v. Seyfried, der ehemalige Herausgeber des „Wanderer“, ist am 10. d. in Wien gestorben.

Ein Prager Blatt meldet, daß die böhmischen Landesbehörden von der Regierung darüber belehrt wurden, wie eine öffentliche Feier des 20. Oktober gerade in diesem Momente durchaus nicht angemessen wäre.

Der „Debatte“ wird aus Prag gemeldet, daß die Gerüchte von der bevorstehenden Ernennung des Herrn Grafen Clam-Martiniß zum Statthalter von Böhmen jeder Begründung entbehren.

In Prag ist am 9. d. M. der pensionirte Universitätsprofessor der Numismatik und Heraldik Herr Helbling Ritter v. Pirzenfeld im 68. Lebensjahre verschieden.

Aus Venedig, 4. Oktober, wird geschrieben: In der vorigen Nacht hatten wir hier mehrere Feuersbrünste, von denen jene auf St. Rocco im Hause des Kassiers der hiesigen Armendirektion eine höchst verderblichende hätte werden können, da sich in der Wohnung desselben mehr als 100.000 fl. in Gold, Silber und Obligationen befanden. Als die Gefahr bereits am höchsten war, drang der Polizeidirektor Scarpello mit einigen seiner Leute in das Kassazimmer ein, sprengte die Schränke und Kisten, in denen sich Geld und Geldeswerth befand, auf, und trug Sack für Sack auf die Gasse herab, trotzdem daß bereits der Ueberboden brannte und an verschiedenen Stellen schon eben von Venedig abwesend gewesen) fiel wiederholt in Ohnmacht und wußte, als sie alles gerettet sah, nicht, wie sie den braven Soldaten danken sollte.

**Lokalbericht und Korrespondenzen.**

Dem „N. Fr. Bl.“ zufolge wird von der Direktion der Nationalbank das in Krain gelegene Staatsgut Lač sammt Attinenzien zum Verkaufe im Wege der öffentlichen Versteigerung mit dem Ausrufspreise von 71.500 fl. ausgetreten.

Heute Morgens 6 Uhr wurde plötzlich die sämtliche hiesige Garnison allarmirt, stellte sich sofort mit voller Marschirung am Bahnhofe auf und wurde daselbst von Sr. kais. Hoheit dem Stationskommandanten Erzherzog Ernst gemustert. Nach der Desfilirung rückten die Truppen sogleich wieder in die Kasernen ab.

Der gestrige Regen, welcher sich in starken Strömen ergoß, war von einem fast eine halbe Stunde andauernden Gewitter begleitet, was zu dieser Jahreszeit eine gewiß seltene Erscheinung ist. Uebrigens erfahren wir aus Klagenfurt, daß auch dort vorgestern ein Gewitterregen niederfiel.

Wippach, im Oktober. (Orig.-Korr.) Die große Dürre hat auch unserer Gegend sehr geschadet; die Gegend war wegen der zu lange andauernden Kälte im Frühjahr viel geringer, als im vergangenen Jahre. Auch dem Wachstum des Grummets schadete der Mangel an Regen. Stroh erzeugt der Wippacher nur unbedeutend, daher die Leute fürchten, das Vieh nicht über den Winter erhalten zu können; Viele würden es gern verkaufen, um das Futter zu ersparen, allein der Preis des Viehes ist ohnehin auf die Hälfte gesunken, daher dieses Ausverkaufsmittel bei dem voraussichtlich im Frühjahr wieder eintretenden Steigen des Preises nicht vortheilhaft. Fleisch wird hier nach der Laibacher Satzung angeschrotet, 17 kr. das Pfund ohne Unterschied. Kukuruz ist mißrathen; das Kraut will nicht gedeihen; Rüben, namentlich die weißen, haben von den Raupen gelitten; die Weinfesung ist eine mittelmäßige, verspricht aber eine gute Qualität; die Dürre im September trägt Schuld daran. Der Wechsel in der Temperatur ist hier sehr schnell; gestern hätte man noch in der Sommerkleidung den Schatten gesucht, heute sucht man in der Winterkleidung die Sonne, so empfindlich ist die Bora. Auf dem „Schau“ (Laven) und auf dem Jaberst im Bezirke Jbria ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. Schnee gefallen und heute (am 5.) trägt der Wind Schneeflocken herbei. Der heutige Wein wird schon stark abgeseht, der Preis richtet sich nach der Qualität, zu 5 bis 7 fl. der Conzo à 60 Maß, eigentlich so lange er noch Most ist, d. i. bis Martini, 62 Maß, „mastua mora“ genannt. Dies wird so genau beobachtet, daß, sobald am Abende vor Martini das Licht angezündet wird, wenn man auch schon mit dem Anfüllen in das Geschirr des Käufers begonnen hätte, der Conzo nur mehr 60 Maß gilt. Feuer begann die Weinlese bereits in der Woche nach dem Kleinrauentag, eigentlich war dieselbe auf den 18. September festgesetzt, doch haben Einige schon früher gelesen, weshalb ihnen Geldstrafen bis 10 fl. auferlegt wurden. Im Allgemeinen scheint mir das Wippacher Thal zu stark bevölkert; würde die Traubentrunkheit hier einbrechen, wie in Italien, so müßten wohl drei Viertel der Einwohner auswandern. Seit Eröffnung der Eisenbahn nach Triest hat jeder Reserverdienst aufgehört, daher der Wippacher nur auf die Weinlese angewiesen ist, und so kommt es, daß dieses „Paradies von Krain“ für Denjenigen, der es mit einem fixen Einkommen bewohnen muß, durchaus nichts Paradiesisches hat.

**Vermischte Nachrichten.**

Kürzlich hat das Appellationsgericht zu Münster eine Entscheidung getroffen, welche für alle Jagdfreunde von hohem Interesse ist und in den betreffenden Kreisen sehr frapirt hat, da sie mit dem unter den Jägern herrschenden Verkommen in auffälliger Weise in Widerspruch tritt. Der Sachverhalt ist im Wesentlichen dieser: Einige Jäger hatten einen angeschossenen Fuchs mit Zurücklassung oder Auserlassung der Gewehre in ein fremdes Jagdgebiet hinein verfolgt und hier mit Erlaubniß des Grundbesitzers den todtten Fuchs ausgegraben. Sie wurden verurtheilt und vom ersten Richter zu einigen Thalern Geldstrafe u. s. w. verurtheilt. Auf eingelegte Appellation ist zu Münster freisprechend erkannt: „weil der Fuchs nicht zu den jagdbaren Thieren gehöre.“ Zur Ausführung dieses Satzes wird im Erkenntniße gesagt: „das Landrecht benenne die zur Jagd gehörenden Thiere nicht, sondern verweise in dieser Beziehung auf die Provinzialgesetze; in den hier geltenden Münster'schen Jagdordnungen wird aber unter den jagdbaren Thieren der Fuchs gar nicht aufgeführt. Die Freisprechung erfolgte auf Antrag des Oberstaatsanwaltes.“

In Nyre (Waadt) wollte ein Caséwirth im Keller Wein holen. Seine Frau, der es auffiel, daß er zu lange unten blieb, schickte nach ihm, aber der Bote kehrte nicht zurück. Neun Personen, die nun nach einander in den Keller hinabstiegen, verschwand dort auf geheimnißvolle Weise. Erst nachdem man ein Feuer angezündet und einen Luftzug durch den Keller angebracht hatte, konnte man die von Grubengas fast Erstikten ans Tageslicht ziehen. Schleunige ärztliche Hilfe brachte die Verunglückten wohl ins Leben zurück, doch sind dieselben noch keineswegs außer aller Gefahr.

In London ist eben eine Eisenbahngesellschaft im Entstehen, welche mehrere Bahnen nach größeren Provinzialstädten in der Weise zu bauen gedenkt, daß durch Vermeidung aller kleinen Zwischenstationen im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von einer Meile per Minute erzielt würde. Demnach würde man von London nach Dover in 1 1/2, nach Liverpool in 4, nach Edinburgh in 6 1/2, und nach Glasgow in 6 1/2 Stunden befördert werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Plan auch allgemeine Verbreitung fände, denn nicht durch das rasche Fahren, sondern in Folge der vielen nach und gegen einander laufenden Züge entstehen die meisten Unfälle auf unseren Bahnen. (Warum denkt man in Deutschland nicht an so Etwas?)

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

Berlin, 11. Oktober. Die heutige „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Die ehrenvolle und herzliche Aufnahme, welche dem Grafen Bismarck in Biarritz von Seiten des Kaisers Napoleon zu Theil geworden ist, so wie die Auslassungen des Kaisers über die schwebenden Fragen geben eine neue Bürgschaft für die unveränderte Fortdauer der erfreulichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen, welchen es wesentlich mit zu danken ist, daß die schleswig-holsteinische Frage ihrer Lösung im deutsch-nationalen Sinne, wie in Uebereinstimmung mit den Interessen Preußens entgegengeführt werden konnte, ohne eine europäische Verwicklung herbeizuführen. Es ist zweifellos, daß der Kaiser ebenso seine besonnenen wie ehrenhaften und uneigennütigen Politik, für welche ihm Europa und Deutschland Dank wissen, auch ferner zu bewahren entschlossen ist.

Berlin, 11. Oktober. (N. Fr. Pr.) Das Gerücht vom Rücktritte des Justizministers wird offiziös widerlegt.

Berlin, 11. Oktober. (N. Fr. Pr.) In hiesigen Regierungskreisen herrscht große Zufriedenheit, da aus Biarritz günstige Nachrichten eingetroffen sein sollen.

Dresden, 10. Oktober. Das „Dresdner Journ.“ bestätigt das Vorkommen von Cholerafällen in Werdan, wohin die Krankheit wahrscheinlich aus Altenburg eingeschleppt wurde. Vom 30. September bis 8. Oktober sind gegen 30 Erkrankungen mit 7 Todesfällen vorgekommen. Die nöthigen Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit sind getroffen worden. Leipzig und Umgegend sind dagegen bis jetzt von der Cholera völlig frei geblieben.

Bremen, 11. Oktober. (N. Fr. Pr.) Die Weser-Zeitung bestätigt das Vorhandensein der preußisch-russischen Intimität. Die stattgefundenen Annäherung bezwecke angeblich die Prüfung militärischer Verbesserungen und Erfindungen.

Altona, 11. Oktober. (N. Fr. Pr.) May wird vorläufig aus Gesundheitsrücksichten den Redaktionsgeschäften fernbleiben. Wie verlautet, wird May nach Hamburg übersiedeln. Es ist wahrscheinlich, daß wider ihn von der preußischen Staatsanwaltschaft eine neue Anklage erhoben werden wird. Bei der Verhandlung in Perleberg hatte die Staatsanwaltschaft gegen May zweijährige Zuchthausstrafe beantragt.

Flensburg, 11. Oktober. Die hiesige „Nordb. Ztg.“ meldet: Der Vorstand des hiesigen schleswig-holsteinischen Vereines erklärte, als von ihm seitens der Behörde die Mitteilung der Statuten gefordert wurde, er habe sämtliche Papiere des Vereines verbrannt. Hierauf erklärte der Polizeimeister, daß eine solche Handlung nothwendig den Verdacht hervorrufe, daß der Verein wirklich unerlaubte Zwecke verfolge.

Florenz, 11. Oktober. (Frdblt.) Die Großfürstin Marie Alexandra von Rußland ist hier eingetroffen und wird den Winter in dem Palais Demidoff zubringen. Verlässliche Berichte stellen die Anerkennung Italiens von Seiten der noch rückständigen Zollvereinsregierungen in nahe Aussicht.

Rom, 10. Oktober. Das „Giornale di Roma“ ist ermächtigt, zu erklären, der Papst habe in der letzten Allokution, so wie immer, nach der Eingebung seines Gewisses mit voller Unabhängigkeit gesprochen. Seine Ausdrücke seien durch keinerlei Einfluß verstärkt oder modifizirt worden. Niemand habe ein Veto einzulegen gewagt, welches nicht beachtet worden wäre. Diese Erklärung antwortete jenen Journalen, welche die Ehre des h. Stuhles und des Oberhauptes der französischen Nation verletzten, indem sie schrieben, die französische Regierung habe den Abdruck einiger auf das Reichsbegünstiß des Marschalls Magnan bezüglichen Ausdrücke der päpstlichen Allokution verhindert.

Paris, 11. Oktober. Der „Moniteur“ meldet aus Biarritz, 10.: Die portugiesischen Majestäten sind nach Bordeaux abgereist. Der Kaiser und die Kaiserin begleiteten dieselben zum Bahnhofe. Der Kaiser wird morgen Abends in Paris eintreffen. Die Cholerafälle mehren sich in Paris.

Nachrichten aus Mexiko melden, daß der von den Quaranten geschlagene General Mejia in Matamoros umlagert ist.

Brüssel, 11. Oktober. (N. Fr. Pr.) Der Pariser Korrespondent der „Independance“ meldet, daß der bevorstehende Besuch des Prinzen von Wales in Compiegne offiziell angemeldet sei. Das englische Kabinet hege in Bezug auf Schleswig-Holstein eine entschieden anti-preussische Gesinnung und verlange jedenfalls Nord-Schleswig für Dänemark. Lord Paget habe dies in Kopenhagen dem dänischen Kabinet eröffnet.

New-York, 30. September. Die Konvention von Süd-Carolina hat die Sezessionsakte annullirt und die Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen. Die Konvention von Alabama hat die Schuld der Konföderirten verworfen.

Die Ernte in Baumwolle und Zerealien ist in Mississippi fehlgeschlagen.

Die Regierung fordert Jedermann auf, Klagen über die durch Rebellenkorsaren oder Plünderungen erlittenen Verluste behufs Mittheilung derselben an die englische Regierung anzubringen.

**Theater.**

Heute Freitag den 13. Oktober:  
Unsere Allirten.  
Luftspiel in 3 Aufzügen von Ida Görner.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Baris (Hinter anfang W. beobachtet)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Art und Höhe des Himmels	Wichtiges Ereigniß (Licht, Nebel, Regen, etc.)
	6 U. Mg.	324.00	+ 6.	windstill	dichter Nebel	4.20
	12. 2 „ N.	324.00	+ 12.	S. sehr schw.	größth. bew.	Regen
	10 „ Ab.	324.00	+ 8.	S. sehr schw.	Nebel	

Nach dem Morgennebel um 11 Uhr theilweise Ausheiterung. Später Regen. Nachmittags um halb 3 Uhr Gewitter aus S. mit ziemlich starken Güssen durch 1 1/2 Stunde. Zwischen 7 und 8 Uhr Wetterleuchten am südlichen und westlichen Horizont. Nebelregen. Regenfeuchte Luft.

Telegraphische

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 19. Oktober.  
5% Metalliques 66.60 | 1860er Anleihe 85.15  
5% Nat.-Anleihe 70.50 | Silber . . . 108.85  
Bantaktien . . . 778.— | London . . . 108.70  
Kreditaktien . . . 169.30 | k. k. Dukat . . . 6.23

**Fremden-Anzeige**

vom 11. Oktober.

**Stadt Wien.**

Die Herren: Suppancich, Consulsbeamter, von Alexandrien. — Pollat, von Wien. — Holl, von Reg. — Rechetti, Affekuranzgesellschaft, von Pest. — Quecke, Inveftier, von Triest. — Reyer Gutspächter, von Ponowitsch.  
**Elephant.**

Die Herren: Dr. Braun, k. k. Professor, und Rath, von Wien. — Eberljunga, Geschäftsreisender, von Graz. — Schöber, Religionslehrer, von Görz. — Teraj, von Seebach. — Tomc, Lehrer, von Planina. — Serjan, Uhrmacher, von Bria. — Uresic, von Obermühlbach. — Velc, Privat, von Stein.

Frau Schöber, von Radmannsdorf.

**Wohren.**

Die Herren: Stampfer, Südbahnebeamter, von Buchern. — Schef, Handelsmann, von Litta.

(2076—1)

Nr. 4977.

**Dritte exekutive Feilbietung.**

Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz als Gericht wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Anton Zunderlic'schen Erben von Feistritz durch den Vormund Herrn Leopold Augustin gegen Josef Gerica von Oberseimon plo. 80 fl. c. s. c. die mit Bescheid vom 6. September 1859, Z. 3969, am 29. November 1859 bestimmt gewesene, sohin sistirte dritte exekutive Realfeilbietung unter vorigem Anhang auf den  
4. November l. J.  
mit Beibehalt des Ortes und der Stunde reassumando angeordnet.  
k. k. Bezirksamt Feistritz, am 16. September 1865.

(2065—1)

Nr. 2398.

**Exekutive Feilbietung.**

Von dem k. k. Bezirksamte Rassenfuß als Gericht wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen der Josef Kuperschtitsch'schen Erben Aloisia und Maria Kuperschtitsch von St. Ruprecht gegen Josef Kugel von Kroffenbach wegen schuldiger 198 fl. 92 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gebörenden, im Grundbuche der Herrschaft Kroffenbach sub Urb.-Nr. 43 vorkommenden, gerichtlich auf 2180 fl. bewerteten Halbhube, und der ebendasselbst sub Urb.-Nr. 50 vorkommenden Subrealität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 400 fl. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungs-Tagsatzungen auf den  
8. November und  
9. Dezember 1865 und  
8. Jänner 1866,  
jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Amtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietenden Realitäten nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meißbietenden hintangegeben werden.  
Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.  
k. k. Bezirksamt Rassenfuß als Gericht, am 10. Juli 1865.

(2068—3)

Nr. 1946.

**Dritte Feilbietung.**

Mit Bezug auf das Edikt vom 19ten Juni l. J., Z. 1323, wird bekannt gemacht, daß am  
16. Oktober l. J.,  
Vormittags 9 Uhr, in dieser Amtskanzlei zur dritten exekutiven Feilbietung der Realität des Karl Donsak in Budnava's geschritten werden wird.  
k. k. Bezirksamt Ralsbach als Gericht, am 14. September 1865.

(2070—2)

Nr. 4513.

**Edikt.**

Mit Bezug auf das diesgerichtliche Edikt vom 30. Mai 1865, Z. 2418, wird bekannt gemacht, daß in der Exekutions-sache des Mathias Koban von Oberfeld gegen den minderjährigen Johann Petronicic von Langensfeld plo. 31 fl. 50 kr. über Ansuchen des Exekutionsführers die exekutive Feilbietung der dem Letzteren gehörigen Realitäten auf den  
27. Oktober,  
24. November und  
22. Dezember 1865,  
früh 9 Uhr, mit dem vorigen Anhang übertragen und dem unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Johann Furlan von Coll, Lorenz Semic von Langensfeld als Curator ad hunc actum aufgestellt wurde.  
k. k. Bezirksamt Wippach als Gericht, am 26. September 1865.

**Das große Panorama**

der Ed. Liebig's Witwe hat heute am Kongreßplaz die zweite Ausstellung mit ganz neuen Bildern begonnen.  
Das Nähere enthalten die Ausschlagzettel. (2067—2)

**Zwei Studierende**

werden in die ganze Verpflegung aufgenommen und können auf Verlangen ein eigenes Zimmer haben. Das Nähere ist am alten Markt Nr. 158 im eigenen Hause zu erfragen. (2062—3)

(2063—3)

**Pension.**

Eine kinderlose Familie in der Herrngasse in Laibach Nr. 209 wünscht zwei Normalchüler aus guten Häusern in die gängliche Verpflegung zu übernehmen.

**Gute**

**Nummern**

zum

**gewinnbringenden Lottospiele**

weist meine geheime, eigenthümliche Methode an.  
Auf frankirte Anfragen theile ich alles Nähere, wie Bedingungen etc. mit.  
Meine Adresse „für Briefe“ ist:  
Ingenieur **Aug. Bold**, Partikulier per Hamburg a. d. Elbe.  
**Warnung.** Vor Nachahmungen, die man sich in Acht nehmen. (1912—6)

**Pester Versicherungs-Anstalt.**

Von dieser allerhöchst concessionirten und mit einem Stamm-Capital von **Drei Millionen Gulden österr. Währ.**

ausgestatteten Assecuranz-Anstalt werden Versicherungen geleistet:

a) gegen **Feuerschaden** auf Wohn- und landwirthschaftliche Gebäude und Fabriken; auf die in denselben befindlichen Gegenstände, als: Maschinen, Oeconomie- und Gewerbs-Requisiten, Möbel, Viehstände u. s. w.; ferner auf Vorräthe von Feldfrüchten jeder Art, mögen diese unter Dach oder im Freien, in Tristen oder Schobern sich befinden.

Ebenso werden Versicherungen geleistet:

gegen **Verluste an Miethzins**, insoferne diese in Folge eines Brandschadens des betreffenden Gebäudes entstehen;

b) gegen **Elementarschäden reisender Güter** zu Wasser und zu Lande;

c) gegen **Hagelschaden** auf alle Bodenprodukte mit voller Vergütung des festgestellten Schadens;

d) auf das **Leben des Menschen**, und zwar: alle Arten von Capitals-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, womit jedoch erst später begonnen werden wird.

Die Anstalt bietet mit ihrem namhaften Fond und den für die Versicherungen einflussenden Prämiegeldern vollkommene Sicherheit, sowie auch ihre Versicherungs-Bedingungen möglichst zum Vortheile des Publikums gestellt sind.

Zur Ertheilung weiterer Anskünfte, Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen und Vermittlung, respective Ausfolgung der entsprechenden Polizzen empfiehlt sich bereitwilligst

die **Haupt-Agentenschaft für Kärnten und Krain in Laibach**

**Eduard Poche.**

In Verhinderungsfällen wird Herr **Alexander Hieng**, dem ich die nöthige Vollmacht ertheilt habe, zeichnen für die Haupt-Agentenschaft für Kärnten und Krain in Laibach der Pester Versicherungs-Anstalt

**A. Hieng.**

Das Comptoir befindet sich Wiener Hauptstrasse Nr. 73, im Maria Svetina, vulgo Mediatischen Hause, 1. Stock.

Die Anstalt ist in allen Bezirken Kärntens und Krains durch bekannte und geachtete Persönlichkeiten vertreten. (2072—2)

**Bahnarzt Engländer aus Graz**

empfehl ich ergebenst zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, welche vollkommen naturgetreu, dauerhaft, zum Kauen und Sprechen tauglich sind und ohne Entfernung noch vorhandener Zähne und gesunder Wurzeln schmerzlos eingesetzt werden; ferner zu garantirten Plombirungen hohler Zähne mit **Krystall-Gold**, wodurch die Zähne ihre Farbe behalten, daher nicht schwarz werden; endlich zur Herstellung eines **tadellos reinlichen Mundes** und zu allen sonstigen Zahn- und Mundoperationen. (2050—4)



**MOLL'S Seidlitz-Pulver.**



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

**Zur Beachtung.** Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdosis umschließenden Papier ist meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedrückt.

Preis einer verstopften Originalschachtel 1 fl. 25 kr. ö. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.  
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierentränkheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

**Niederlage** in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Krew. Krainburg: Seb. Schawnigg, Apotheker. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.**

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

**Echte Dorsch-Leberthran-Oel.**

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.  
Jede Bauteille ist zum Unterschied von andern Leberthranforten mit meiner Schutzmarke versehen.  
Preis einer ganzen Bauteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. ö. W.  
Das **echte Dorsch-Leberthran-Oel** wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veraltetsten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.  
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

(95—38)

**A. MOLL,**

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.